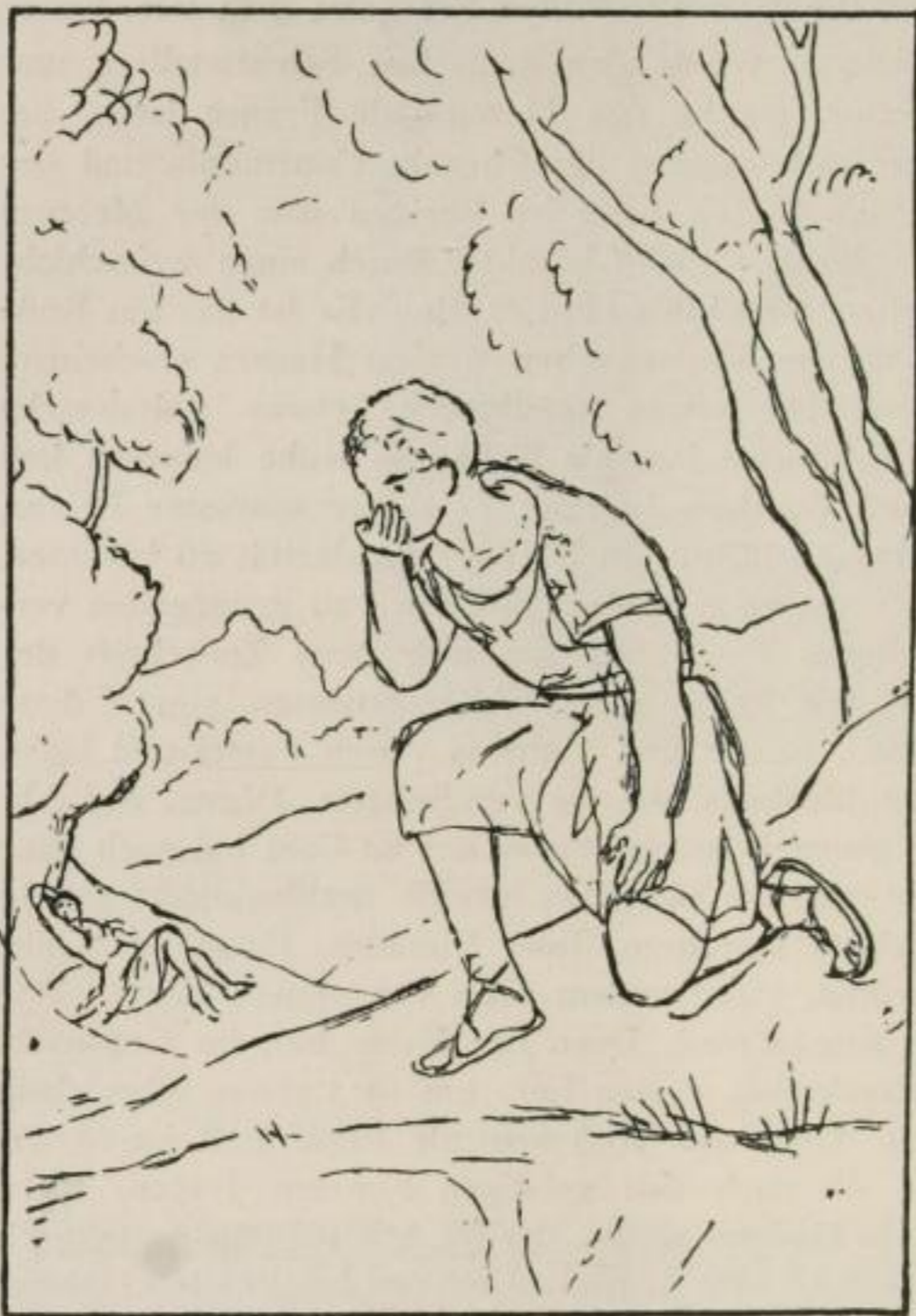


bloß so wie früher. Es scheint bloß so, als ob sie für ein deutlich Bestimmtes da wären. Es gibt nicht mehr, was man Schulen nannte. Es gibt keine Gruppen mehr im französischen Schrifttume, die uns um 1900 noch entzückten oder erheiterten.



O. Coubine „The little Lovegod lying once asleep“ Shakespeare's 154th Sonnet.

Aus O. Coubine „Shakespeare's Sonnets“.  
Erscheint im November im Querschnitt-Verlag.

Die neue französische Literatur ist im Kriege und durch ihn larger und fremdem Einfluß zugänglicher geworden. Es gibt keine Dörfer mehr, die stolz auf ihre Kirche wären. Die fremden Einflüsse: keiner natürlich, der von heutiger oder gestriger deutscher Literatur ausginge, denn sowohl H. wie T. Mann ist für die heutigen Franzosen Literatur ihrer eigenen achtziger Jahre. Das Theater geht, wenn Copeau zumal der Kutscher des Karrens ist, ganz andere Wege als jene, in deren Seitengraben Hauptmann liegt. Und unsere sogenannten Expressionisten dürften die Franzosen noch etwas ridiküler finden als deren deutsche Leser es tun, wenn sie noch eine Spur Humores besitzen. Die deutschen Einflüsse auf das heutige französische Schrifttum kommen wo anders her: von Nietzsche, immer noch und trotz alledem, denn er ist so wenig aus der europäischen Geistigkeit zu streichen, wie R. Wagner. Dann von Freud. Von Jung. Dann von Einstein. Eher schon literarisch ist der

Einfluß Englands, für den ein so außerordentlicher Geist wie Valery Larbaud die Hälfte seiner Arbeit gibt, eigenes hintansetzend, um Butler, Chesterton, Meredith, Hardy seinen Landsleuten bekannt zu machen. Ohne die Engländer ist Proust nicht denkbar. Ohne den Exotismus Kiplings und Jack Londons nicht Mac Orlan. Dieser wundervolle aufreizende Larbaud! Die Deutschen könnten seinen Roman »Tagebuch eines Milliardärs«, der deutsch bei G. Müller in München erschienen ist, lesen, aber sie lesen lieber Dinter. Da ist nichts zu machen.

Wir gratulieren der »N. R. F.« zu ihrem zehnjährigen Geburtstag und wünschen ihr, daß sie dem Schicksal aller Zeitschriften, sich selbst zu überleben, nicht nicht entgehe, denn das ist nicht möglich, aber daß sie es so spät als irgend möglich erleide. Und wir geben den Deutschen, die sich um diese Dinge zu kümmern Zeit, Lust und Geld haben, den Rat, sich an die »N. R. F.« und die Bücher ihres Verlages zu halten, wenn sie das Beste kennen lernen wollen, das die neuere französische Literatur zutage bringt.